

Entwurzelte Menschheit : In Monokulturen kann der Mensch keine Heimat entwickeln

Autor(en): **Pfluger, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **50 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entwurzelte Menschheit

In Monokulturen kann der Mensch keine Heimat entwickeln

Vor 250 Generationen begann der Mensch mit dem Ackerbau und löste damit eine Entwicklung aus, die das Antlitz der Erde von Grund auf veränderte – auch ohne Mechanisierung. Wenn sich jetzt dem globalisierten Agrobusiness mit GATT und Gentechnologie die Schleusen öffnen und die Land(wirt)schaft ohne staatlichen Schutz der Profitmaximierung geopfert wird, sind wir als einzelne Bürgerinnen und Bürger gefordert.

Die Landwirtschaft ist die Basis unserer Kultur. Erst sie ermöglichte Grundbesitz, Lagerhaltung, Tausch- und Geldwirtschaft und damit all das, was wir heute unter Zivilisation verstehen. Während Jahrtausenden beschränkte sich die Landwirtschaft auf mechanische Bearbeitung mit Muskelkraft und einfache Zuchtmethoden. Trotz simpler Mittel war der landwirtschaftende Mensch in der Lage, halbe Kontinente zu entwalden und mit neuen Pflanzen und Tieren grundlegend zu verändern. Manchmal waren diese Veränderungen eine Bereicherung, so wie sich in einem Garten viele Lebensformen nebeneinander entfalten können. Meist aber brachten Gedankenlosigkeit und mangelndes Verständnis für die Gesetze der Natur und der Evolution nur Verödung und Versteppung und eine gigantische Störung des ökologischen Gleichgewichts. Mechanisierung und Chemisierung der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren haben diese unheilvolle Entwicklung gewaltig beschleunigt. Aber sie war schon vorher da. Man denke nur an die Entwaldung des einst grünen Mittelmeerraums durch die Römer. Aber auch die Siedler Australiens richteten durch die Einführung von Pferden und Kaninchen, die an die dortigen Verhältnisse nicht angepasst waren, unermesslichen, nicht mehr wieder gutzumachenden Schaden an. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen.

Die zerstörerischen Einflüsse einer gedankenlos betriebenen mechanisierten Landwirtschaft wurden bis jetzt durch eine relative Beschränkung des Handels mit landwirtschaftlichen Gütern einigermaßen in Grenzen gehalten. Aus der Erkenntnis, dass die Landwirtschaft eine entscheidende Bedeutung hat, nicht zuletzt in Bereichen der Beschäftigung und der Versorgungssicherheit, schützten sich viele Länder vor billigen Im-

porten, die die eigene Produktion gefährdet hätten. Mit der Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung sank auch ihr politisches Gewicht, so dass mit den neuen GATT-Verträgen die wichtigsten Schutzbestimmungen gefallen sind.

Der globale Markt für landwirtschaftliche Güter ermöglicht es nun, dass die Güter jeweils dort produziert werden können, wo die Anbaubedingungen am günstigsten sind. Dies löst einen gewaltigen Trend in Richtung Monokultur aus, mit allen verhängnisvollen Folgen. Monokulturen sind, man kann es nicht anders ausdrücken, in jeder Beziehung schlecht, mit Ausnahme des kurzfristigen Gewinns. Sie zerstören die ökologische Vielfalt und erzwingen damit einen massiven Chemieeinsatz. Die Monokultur produziert schlechte Erzeugnisse, reduziert die Beschäftigung und zerstört die Selbsterhaltungskraft von Familien und regionalen Gemeinschaften. Sie erhöht die Abhängigkeit von den labilen, auf kurzfristigen Maximalprofit ausgerichteten Finanzmärkten, von erdölabhängigen Transportsystemen und monopolartig wachsenden Handelskonzernen. Das ist, man muss es wiederholen, in jeder Beziehung schlecht. Damit zerstört das Wirtschaftssystem Liberalismus/Kapitalismus seine eigene Basis, die Freiheit. Wer abhängig ist, ist nicht mehr frei, selbst wenn er sich unter dem Banner der Freiheit in die Abhängigkeit begeben hat.

Gar noch nicht angesprochen ist die Gentechnologie mit ihren riesigen Risiken. Die Gentechnologie macht die Evolution eine Million mal schneller und setzt damit ihre Gesetze de facto außer Kraft. Neue Lebensformen müssen sich nicht mehr wie bis heute in kleinster Zahl und in einem langsamen Selektionsprozess in der unendlichen biologi-

schen Vielfalt bewähren, sondern werden massenweise sogenannten «kontrolliert» freigesetzt. Dies wird garantiert zu gehäuften, unkontrollierten Rekombinationen von Lebensformen führen, mit gravierenden Folgeerscheinungen: zerstörerische Mikrobewesen, wuchernde Pflanzen, unbekannte Seuchen und dergleichen mehr.

Vielleicht noch schwerer als die ökologische Zerstörung wiegen die unmessbaren geistig-kulturellen Verluste der Monokultur. Eine entwurzelte Menschheit wird sich als Ganzes wie entwurzelte Menschen verhalten, ohne soziale Verbindungen, ohne Achtung für das Leben und ohne Bezug zu Vergangenheit und Zukunft. In konkretere Begriffe übersetzt heisst das: Kriminalität, Totalitarismus, Ausmerzungen «unwerten» Lebens, garniert vielleicht mit synthetischer Natur und virtuellen Vergnügungen, damit das Ganze überhaupt noch auszuhalten ist. Diese Entwicklung ist ja bereits zu beobachten, und zwar in einer Phase, die das Keimstadium bereits überschritten hat. Stichworte: Golfplätze, massiver Globaltourismus, permanentes Entertainment, Süchte aller Art usw.

Mit der Zerstörung der Landwirtschaft entwurzelt sich also der Mensch. Er erleidet damit das gleiche Schicksal, das er zuvor den tropischen Regenwäldern, den Tieren in der unsäglichen Massenhaltung oder den wirtschaftlich weniger leistungsfähigen Völkern angetan hat.

Solche Aussichten, so unabänderlich sie sich präsentieren, sollen uns freilich nicht daran hindern, das zu tun, was wir für richtig halten und uns für eine vielfältige, naturgerechte Landwirtschaft einzusetzen. Auch wirtschaftlich macht das Sinn: Kleine, naturgerechte Bauernbetriebe verfügen über eine

höhere Energie- und Kapitalproduktivität als mechanisierte Grossfarmen. Nur beim Ertrag im Verhältnis zur eingesetzten (teuren) Arbeitskraft schneidet der Grossbetrieb besser ab. Bei intakter Selbstversorgung ist die Abhängigkeit von der Geldwirtschaft weniger gross.

Wir müssen uns allerdings bewusst sein, dass die naturgerechte Landwirtschaft ihren Preis hat. Lebensmittel aus biologischem Anbau sind in jedem Fall nicht so billig wie Monokultur-Food, der einfach auf Kosten der Umwelt und der Zukunft fabriziert wird. Jetzt, wo sich die Staatsoberhäupter der Welt dafür entschieden haben, die Vielfalt der Landwirtschaft nicht mehr zu erhalten, fällt diese Aufgabe uns, einzelnen Bürgerinnen und Bürgern, zu. Wir müssen bereit sein, einen höheren Preis zu bezahlen, und wir müssen bereit sein, den Nutzen einer vielfältigen Landwirtschaft auch denen zugute kommen zu lassen, die sich nicht dafür einsetzen. Wir sitzen alle im gleichen Boot, nur rudern (noch) nicht alle mit. Einige rudern vielleicht sogar in die andere Richtung. Lassen wir uns davon nicht beirren. In jedem Leben gibt es Abschnitte, in denen man härter arbeiten muss, damit man in Zukunft ernten kann (auch das lehrt uns die Landwirtschaft). Ich denke, dass auch die Menschheit in einem solchen Lebensabschnitt steckt.

Das Potential einer richtig verstandenen Landwirtschaft ist riesig. Nicht nur kann sie viel mehr Menschen ernähren als heute – allerdings nicht nur mit Fleisch –, sie hat auch die Möglichkeit, unseren Lebensraum in einen wunderbaren Garten zu verwandeln, in dem eine Vielzahl von Lebensformen, geordnet durch die Liebe und die Intelligenz der Menschen auf kleinem Raum harmonisch zusammenleben kann. Auf der Basis des Egoismus und des Materialismus ist eine solche Transformation allerdings nicht möglich. Darum lehrt uns die Landwirtschaft nicht nur den richtigen Umgang mit der Natur, sondern auch den richtigen Umgang mit uns selber.

Christoph Pfluger

Lebenswirtschaft

Es gehört zum Wesen der Landwirtschaft, dass sie den Menschen in direkte Erfahrung der Lebenskräfte und Naturgesetze bringt. Die Beschaffenheit von Klima und Boden, die Wachstumsgesetze der Pflanzen und das Verhalten der Tiere sind die Lehrmeister des Landwirts. «Wirt»-schaft im Sinne von Natur-Wirt, der sich wie der Gastwirt an die Regel halten soll, dass der Gast immer Recht behält, das ist des Bauern eigentliches Geschäft. Landwirtschaft ist, im weitesten Sinne verstanden, *Lebenswirtschaft*, weshalb ihr im Leben der Völker zentrale Bedeutung zukommt. Gemessen an der Erfahrungswelt des Homo faber, des eindimensionalen Machers, der den Dingen und der Umwelt seinen Willen aufzwingt, nimmt sich die bäuerliche Umwelt vorindustriell primitiv aus. Aber dadurch vermag sie allein menschliches Tun mit organischen Wachstumsprozessen in ökologischer Stimmigkeit ganzheitlich zu verbinden. Die Verbindung mit der Natur im Dienst am Leben – ein lebenspraktischer Schulungsweg, der zur Lebens-Erkenntnis und damit zur Weisheit führen kann.

Wir beginnen heute gegenüber dieser Weisheit des Tuns, wie sie viele Kulturvölker entwickelt haben, neu Respekt zu gewinnen. Die selbst verschuldeten Umweltschäden haben den intellektuell geblendeten Welteroberer in Verruf, aber leider noch zu wenig zur besseren Einsicht gebracht. Es ist aber nur eine Frage der Zeit, ja bereits ein Wettlauf gegen die Zeit geworden, dass dieser Erfahrung eine Neuorientierung des Land-Wirtschafts-Verständnisses folgt.

Labor der Menschwerdung

Unsere Gesellschaft als Ganzes hat heute therapeutische Kontakte mit Landwirtschaft nötig, wie sie im heilpädagogischen Zusammenhang oder in der Resozialisierung von Strafgefangenen erfolgreich gepflegt werden.

Die Gefahr der Heimatlosigkeit des emanzipierten Menschen, der sich nicht mehr ohne weiteres mit dem Leben, den Mitmenschen und damit auch nicht mit sich selbst verbinden kann, ist Ursache der wachsenden Verantwortungslosigkeit.

Wir brauchen ein *Labor für Menschwerdung*, einen bewusst wahrgenommenen Lebensraum, in welchem die Beziehung zum Natürlichen tätig gepflegt werden kann. Mir scheint, dass in diesem Sinne die Landwirtschaft eine neue Existenzberechtigung erhält, und deshalb ihr Wesen nicht technokratisch zerstört werden darf.

Rolf Bohren-Scheidegger